

Mitteilungen des Freundeskreises Erwin Bowien e. V.

Bulletin du cercle des amis
d'Erwin Bowien s. e.

Nummer 28, Dezember 2007

Freundeskreis Erwin Bowien e. V.
Postfach 10 09 12, D-42609 Solingen

Er Bowien



Arc de Triomphe, Paris, Öl/Leinwand, 1964

Bowien-Schülerin Bettina Heinen-Ayech zum 70. Geburtstag

„Hätte sich Erwin Bowien nicht schon mit seinem großen Werk einen bleibenden Namen erworben, so ginge er mit Sicherheit als Lehrer und langjähriger Mentor Bettinas in die Kunstgeschichte ein.“ Mit diesen Worten schloß Dr. Edouard Fallet-von Castelberg seine Eröffnungsansprache zu der großen Ausstellung dieser beiden Maler am 2. Mai 1975 in Weil am Rhein. Erwin Bowien war seit 1927 ein treuer Freund von Hanns und Erna Heinen, ein gern gesehener Gast in ihrem schwarzen bergischen Schieferhaus in Solingen an der Neuenkamperstraße. Hier wurde am 3. September 1937 Bettina Heinen als jüngste Tochter geboren und hier feierte sie am 3. September 2007 an der Seite ihres algerischen Ehemannes Abdelhamid Ayech ihren 70. Geburtstag. Erwin Bowien lebte von 1932 bis 1942 im freiwilligen Exil in Holland, zuletzt in Egmond aan de Hoef an der holländischen Nordseeküste. Im Januar 1939 hat er in einer kostbaren Graphit-Skizze festgehalten, wie die kleine Bettina mit großer Konzentration etwas beobachtet. Später hat er sie als Lehrer immer wieder darauf hingewiesen, daß jedes Bild mit dem bewussten Sehen z.B. eines Gesichtes, einer Bewegung, einer Landschaft beginnt. Schon als kleines

Kind war Bettina unermüdlich damit beschäftigt, alles was es in und um ihr Elternhaus herum zu sehen gab, zu zeichnen und zu malen. Als es ihr mit 8 Jahren gelang, ihre Eltern und Geschwister sehr treffend und gut erkennbar zu malen, wurde ihre besondere Begabung deutlich. Es war dies die Zeit nach dem Ende des 2. Weltkrieges, die Heinens mit ihren beiden Töchtern Gabriele und Bettina und mit Erwin Bowien in Kreuzthal-Eisenbach im Allgäu erlebten. Hanns Heinen, der Chefredakteur des Solinger Tageblattes, war hier untergetaucht, nachdem er wegen eines schonungslos ehrlichen Leitartikels in dieser Zeitung über die hoffnungslose Lage seines Vaterlandes Ende 1944 von der Gestapo gesucht wurde. Nach einer langen Reise zu Fuß und auf gelegentlichen Pferdewagen kam die Familie im Sommer 1945 zu Hause an, wo ihnen anfangs nur ein Zimmer zur Verfügung stand. Im Haus wohnten mehrere ausgebombte Solinger Familien, die über Jahre nach und nach das Haus wieder verließen. Bowien hielt in dieser Notzeit die Familie Heinen durch Bildertausch gegen Lebensmittel über Wasser und hatte nun oft ein Auge auf Bettinas Bilder. Er leitete sie behutsam an: „Meinst Du nicht auch, daß der Kopf et-

was zu groß ist und die Füße zu klein?“ So machte er sie behutsam auf Proportionen und Perspektiven aufmerksam, lehrte sie Farben in der Natur zu sehen und erklärte ihr Art, Wirkungsweise und Zusammenwirken der Farben. Mit 12 Jahren malte Bettina bereits so schön, daß ihr die ersten beiden Bilder von Freunden abgekauft wurden. Die zweite Käuferin war ihre Turnlehrerin Frau Dorothea Rusch.

1950 war Bettina fest entschlossen, Malerin zu werden. In den Schulferien begleitete sie nun Erwin Bowien auf seinen Reisen nach Sylt in das Volkshochschul-Landheim Klappholthol, das schon vor dem 1. Weltkrieg, in der Zeit der Deutschen Jugendbewegung, ein Künstler-Treffpunkt war. Wir müssen uns vorstellen, daß Erwin Bowien und Bettina hier mit großen Bögen Malpapier in den Dünen saßen, der eine mit seinen Pastellstiften, die andere mit ihrem Aquarellkasten, um die Landschaft oder den Strand und das Meer bei jedem Wetter und bei den unterschiedlichsten Beleuchtungen zu malen. Bettina konnte sich dabei jederzeit bei ihrem Lehrer Rat holen. Er machte ihr Mut zum großen Format und beriet sie in den Details. So erklärte er z.B., daß eine umschlagende Welle oft einen dunklen Rücken und ein helles Auge habe, also innen hell sei, die Gicht nur angedeutet werden könne. Bettina malte zu dieser Zeit sehr starke Farbkontraste, schwungvolle Linien, beeinflusst von den Expressionisten, während Bowiens Pastelle ihren Reiz durch die zarten Farbnuancen und die Harmonie der natürlichen Proportionen gewinnen. Weitere Reiseziele waren das Tessin und später auch Schweden, wo Bettina zum ersten Mal die geheimnisvolle Beleuchtung der Mitternachts-sonne erlebte.

Als Bettina 1954 die Schule verließ und an die Kunstakademie nach Köln ging, hatte sie bereits eine umfassende Grundausbildung zur Malerin durch ihren Lehrer und Meister Erwin Bowien genossen, auf die sie weiter aufbauen konnte. Auch während dieses zweiten Lebensabschnittes, der Ausbildung an den Kunstakademien in Köln, München und Kopenhagen von 1954 - 1960, über die Herr Dr. Fallet in seiner hier abgedruckten Rede von 1975 ausführlicher berichtete, hat Erwin Bowien sie weiter begleitet. Er begutachtete ihre Aktzeichnungen und Skizzen für geplante Fresken und gab gute Ratschläge. Während der Semesterferien begleitete sie ihn nach Norwegen zur Insel Alsten, auf der Bettina Heinen in der Nähe von Sandnessjoen eine Hütte kaufte, von der aus man jeden Sommer Ausflüge in die Fjordlandschaft zum Malen machen konnte. In diesen Jahren hatte Bettina 9 Ausstellungen, in Bad Homburg, Solingen, Husum, Kopenhagen und Hannoversch-Münden. Als jüngste deutsche Künstlerin nahm sie 1955/56 an der Wanderausstellung „Deutsche Kunst der Gegenwart“ in Südamerika, Afrika und Indien teil; ihre Bilder erregten großes Aufsehen, wurden in vielen Zeitungskritiken erwähnt und gelobt. Über ihre Ausstellung in der Galerie Arne Petersen in Kopenhagen 1960 hieß es in der „Berlinske Tidende“: „... Es ist etwas Ekstatisches und Erschütterndes in der Kunst der jungen Malerin. ... Der Entwicklungsgang ihrer Aquarelle ist voller Mut, ... ihre Farbgebung und der Verzicht auf Mitteltöne, die die malerische Komposition abrunden könnten, ermangelt niemals der Kraft“. Am 28.11.1960 hieß es in der Zeitung „Aktuell“: „... Sie ist eine tüchtige und genaue Zeichnerin, und ihre Farben leuchten rein und voll in erregenden Klängen. In ihren ausdrucksstarken und zugleich sensiblen Selbstbildnissen lebt eine natürliche, manchmal trollhafte und zu ihrer realistischen Zeichenart eigenwillig kontrastierende Fantasiewelt“. Zweimal, 1959 und 1962, erhielt sie ein Stipendium des Kultusministeriums Nordrhein-Westfalen; das zweite führte sie nach Ägypten in die nordafrikanische Sonne, eine Beleuchtung, deren Farben sie tief beeindruckten und sie wie im Rausch zeichnen und malen ließen. 1962

stellte sie ihre Bilder im Deutschen Kulturinstitut in Kairo aus und erhielt große Anerkennung. So hieß es im „Arab Observer“ (von E.Nemes): „Das erste was auffiel war die technische Vollkommenheit. Die Ausmaße der Aquarelle sind eine Herausforderung, der nur wenige Künstler nachkommen können. Ihre nordischen Landschaften mit ihren harten, leuchtenden Farben scheinen an der Schwelle einer apokalyptischen Katastrophe zu stehen. ... Bettinas Welt ist eine angstvolle und traurige, die nur durch den Kontakt mit einer harten aber ehrlichen Natur besänftigt wird.“

Bei einem Malaufenthalt in Paris lernte Bettina 1960 den Bauunternehmer Abdelhamid Ayech aus Guelma in Ostalgerien kennen, der hier seine Lehrjahre verbrachte. 1963 begleitete sie ihn nach Guelma, um seine Heimat kennen zu lernen; da erklärte er, daß er nicht nach Europa zurückkehren wolle, er könne und wolle nur in Guelma leben, in dem Algerien, das gerade seine Unabhängigkeit von Frankreich erkämpft hatte. Bettina willigte ein in Guelma zu leben und blieb in Guelma, wo ihr Mann später für sie und ihre beiden Kinder Diana und Haroun ein geräumiges Haus baute, in dem sie noch heute leben. Fasziniert von der strahlenden Sonne Nordafrikas, die alle Farben viel heller aufleuchten lässt, als wir das in unseren Breiten gewohnt sind, begann Bettina mit Feuereifer Land und Leute und besonders auch die prächtigen Blumen zu malen. Außer den häuslichen Pflichten, die strikt erfüllt werden müssen, gibt es in Guelma viel weniger Ablenkungen als zu Hause in Solingen, so daß die Künstlerin sich ganz auf ihre Malerei konzentrieren kann, die sie wie ihr Meister Erwin Bowien immer in der Natur und vor dem Objekt ausführt. Jedes Jahr verbringt sie die heißen Sommermonate in ihrem Elternhaus in Solingen, bis 1969 bei Ihrer Mutter und Erwin Bowien. Ihre Bilder wurden 1963 in Solingen, 1964 in Bern und in Paris ausgestellt und sehr bewundert und anerkannt. Die Ausstellungen in Bern und Paris wurden von Dr. Fallet eröffnet. In den Kritiken heisst es: „Dank einer geschmeidigen, vollkommen ausgewogenen Handschrift gelingt es ihr, mit Vornehmheit des Geistes und der Form, ihren Werken ein packendes Profil zu geben, in einer reichen, fein abgestuften Farbskala. Die Algerier in ihren Bildern sind ganz aus dem Leben gegriffen, ihr sehr persönlicher Stil und ihr Sinn für Harmonie bestätigen ein vielversprechendes Talent.“

Die Verbindung mit Ihrem Lehrer Bowien bleibt sehr eng, in ihrem Haus in Guelma umgibt sie sich und lebt sie mit seinen Bildern. Der regelmäßige Gedankenaustausch spiegelt sich in ihrer umfangreichen Korrespondenz wider. Bowien versorgte sie in Form von Bücherpaketen mit geistiger Nahrung, „damit die Brücke nach Europa nicht abbricht“. 1971 gab Dr. Edouard Fallet-v.Castelberg in Bern die erste Bettina Heinen - Monographie in deutscher und französischer Sprache heraus, die einen guten Überblick über ihren Werdegang und ihr Schaffen gibt. — Am 17. Juni 1968 starb Anne-Marie Bowien geb. Neufeldt, Erwin Bowiens Mutter, in Weil am Rhein.

Das Jahr 1969 war für Bettina sehr ereignisreich. Im Januar besuchte ihre Mutter Frau Erna Heinen geb. Steinhoff sie in Guelma; dort malte Bettina ein letztes Portrait von ihr, das ihren geistig lebendigen und gütigen Charakter zeigt. Frau Erna Heinen erlag am 23.6.1969 ihrem chronischen Herzleiden. Drei Wochen später, am 14. Juli 1969 gebar Bettina Ihren Sohn Haroun Ayech. In den folgenden Monaten stellte sie — unterstützt von Erwin Bowien — unter dem Titel: „Aus der Fülle des Lebens“ eine Gedichte-Sammlung ihres 1961 verstorbenen Vaters Hanns Heinen zusammen, die mit Graphit-Zeichnungen seines Freundes Erwin Bowien illustriert wurde und 1972 in Solingen erschien. — Besonders für Portraits seiner Lieben hat Bowien gerne die Graphit-Zeichnung auf Pergament-Papier gewählt und es in dieser Technik zu

höchster Meisterschaft gebracht. Auch seine Schülerin Bettina vermag die algerische Landschaft ebenso plastisch und lebendig als Kohlezeichnung darzustellen wie als Aquarell. Zum Jahreswechsel 1969/70 besuchte Bowien Bettina und ihre Familie in Guelma. Bei diesem ersten Besuch hat Bowien zusammen mit Bettina die algerische Landschaft gemalt. Von Guelma aus machten sie zusammen Malreisen an die Mittelmeerküste, in die Hafenstädte Annaba und Skikda sowie an den Rand der Wüste nach Biskra, wo herrliche Bilder und Zeichnungen entstanden, die später in Deutschland und in der Schweiz ausgestellt wurden. Der Meister gab dabei seiner Schülerin viele wertvolle Anregungen, vertiefte ihre Kenntniss der Landschafts- Perspektiven und der Farb-Differenzierungen. Bis heute ist Bowien für Bettina beim Malen im Geiste immer dabei und schaut ihr unsichtbar über die Schulter, während ihr Ehemann Hamid nahebei im Auto sitzt, die Zeitung liest und dafür sorgt, daß sie nicht von Kindern oder Passanten belästigt wird.

Bowien heiratete am 28. Juli 1970 in Weil am Rhein die junge Architekten-Witwe Inken Strohmeier geb.Vogt und arbeitete intensiv an seinem alten Traum, den Rhein von der Quelle bis zur Mündung darzustellen. Das herausragende Meisterwerk dieser Serie ist sein Ölgemälde „Der Kölner Dom“, das im Museum Baden in Solingen ausgestellt ist. Als er erfährt, daß er schwer krank ist, schreibt er neben der Malarbeit seine Memoiren mit dem Titel: „Das schöne Spiel zwischen Geist und Welt — Mein Malerleben“, die 1995 von Bettina und dem Freundeskreis Erwin Bowien herausgegeben wurden. Zusammen mit seiner Frau Inken besuchte er im Winter 1971/72 Bettina ein zweites Mal in Guelma. Seine letzte Malreise mit Inken nach Südfrankreich im Sommer 1972 musste er wegen einer Verschlimmerung seiner Krankheit abbrechen. Am 3.12.1972 ist Erwin Bowien in Weil am Rhein gestorben.

Eine erste Erwin Bowien-Monographie veröffentlichte Hans Karl Pesch 1981 in Solingen. Eine 2. erweiterte Monographie über Bettina verfassten Hans Karl Pesch und der Algerier Ali Elhadj Tahar 1982. Nach dem Tode ihres Meisters hat Bettina — neben der eigenen Malerei und der Ausstellung ihrer Bilder — ihre Aufgabe darin gesehen, das Lebenswerk Erwin Bowiens zu pflegen, bekannt zu machen, seinen großen Freundeskreis lebendig zu erhalten, neue Freunde dazu zu gewinnen und sein literarisches Werk zu veröffentlichen. Das war und ist ihr stets eine große Freude und Genugtuung, dafür hat sie große Opfer gebracht. Seit 1978 bis heute ist sie die Präsidentin und, ich möchte sagen, die Seele und Antriebskraft des 1976 in Solingen gegründeten Freundeskreises Erwin Bowien e.V. Über die zahlreichen Bowien-Ausstellungen und Bowien-Bettina-Ausstellungen ist in diesen Mitteilungsblättern regelmäßig berichtet worden. Die Vereinsarbeit wäre ohne die tatkräftige Hilfe der Sekretärinnen des Freundeskreises nicht möglich gewesen; es waren dies von 1976 – 1978 Frau Renate Jokisch, von 1978 - 1992 Frau Elsbeth Neveling und seit 1992 Frau Ulrike Friedrichs, denen dafür großer Dank gebührt. 1999 erschien zu seinem 100.Geburtstag das Werkverzeichnis Erwin Bowiens, zusammengestellt von Frau Ulrike Friedrichs.

Für ihr künstlerisches Werk wurde Bettina Heinen-Ayech mehrfach geehrt; sie erhielt 1993 den Kulturpreis der Bürgerstiftung Baden in Solingen, 2003 und 2005 in Algier Algerische Kultur-Staatspreise und 2007 die Stadtpreise der Städte Annaba und Guelma in Ostalgerien. Wir wünschen der Jubilarin und ihrem Ehemann Abdelhamid Ayech Gesundheit und Glück, und daß Bettina in Ruhe und Harmonie noch viele schöne Bilder malen, und alle ihre Freunde damit auf Ausstellungen beglücken kann.

Prof. Dr. Harmen van Lessen, Solingen

Zu dieser Ausgabe

Die Bowien-Schülerin, Gründerin und Präsidentin des Freundeskreises Erwin Bowien e.V. Bettina Heinen-Ayech feierte am 3. September 2007 in Solingen ihren 70. Geburtstag. Aus diesem Anlass wird in dieser Ausgabe die Beziehung zwischen Erwin Bowien und seiner Meisterschülerin Bettina beleuchtet. Wir stützen uns dabei auf die bisher veröffentlichten Schriften über Erwin Bowien und Bettina Heinen-Ayech, auf Briefe von Erwin Bowien an seinen Freund Dr. Edouard Fallet-von Castelberg und auf Erzählungen von Frau Heinen-Ayech über ihren Lehrer während einer 30-jährigen Freundschaft. Im Nachlass von Dr. Fallet fanden sich eine Reihe zum Teil wunderschön illustrierter Briefe, die eine besonders authentische Informationsquelle des Lebens von Erwin Bowien in den Jahren 1964 – 68 darstellen; sie werden hier auszugsweise abgedruckt. Seit dem Beginn ihrer Freundschaft 1954 hielt Dr. Fallet bei zahlreichen Bowien-Ausstellungen die Eröffnungsansprache. In seiner — hier leicht verkürzt wiedergegebenen — Eröffnungsrede zur Bilderausstellung von Erwin Bowien und Bettina Heinen-Ayech 1975 in Weil am Rhein schildert Dr. Fallet das Leben beider Künstler, ihre Lehrer-Schülerin-Beziehung und beschreibt ihre unterschiedliche Malweise. Es entsteht so ein klares Bild der Wechselwirkungen dieser beiden herausragenden Persönlichkeiten, die untrennbar miteinander verbunden sind.

Auszüge aus Briefen von Erwin Bowien an Dr. Edouard M. Fallet-von Castelberg in Bremgarten bei Bern/CH 1964 - 1967.

Erwin Bowien lernte Herrn Dr. Edouard M. Fallet-von Castelberg (1904 - 1998) aus Bremgarten bei Bern / Schweiz im Mai 1954 bei der Ausstellung seiner Bilder in Bern kennen. Dr. Fallet war damals Direktor der Schweizerischen Bundesbahn SBB, gleichzeitig ein vielseitig gebildeter Autor und Kunstmäzen, der auf der Vernissage die Eröffnungsansprache hielt. Zwischen beiden Männern entwickelte sich eine Freundschaft und tiefe Verbundenheit, die ihre Familien mit einschloss, und die bis zum Tode des Künstlers anhielt, ja selbst darüber hinaus. Dr. Fallet eröffnete am 3. Mai 1975 die Ausstellung von Erwin Bowien und Bettina Heinen-Ayech in Weil am Rhein und wurde 1976 erster Präsident des neu gegründeten Freundeskreises Erwin Bowien e.V.; er ist der Autor der ersten Monographie der Malerin Bettina Heinen-Ayech, die 1967 in Bern erschien. Nach seinem Tode vermachte Dr. Fallet seine Sammlung von Briefen und Zeichnungen sowie seine Presse-Dokumentation des Malerfreundes Erwin Bowien Frau Bettina Heinen-Ayech. Die folgenden Auszüge aus Bowiens Briefen an Dr. Edouard Fallet lassen den Leser miterleben, wie Bowien in der Zeit von 1964 - 1968 gelebt hat, und was ihn bewegte.

Solingen, 20.X.1964

Lieber Edouard,

... Der Erfolg in Paris freut mich ganz besonders, weil so viele Maler Paris malen, und die Pariser die Möglichkeit haben, schlecht, besser, gut und vorzüglich zu unterscheiden.

Für die Mühe, die Du Dir mit Bettina gibst, bin ich Dir auch von ganzem Herzen dankbar, sie ahnt in ihrer Künstler-Naivität noch nicht, was das bedeutet! Ich weiß, wie selten Männer Deiner Art sind, die zugleich erkennend und liebend sind. Lass Dich darum nicht von jugendlicher Unvernunft verdrissen. Das Denkmal das Du in ihrem Herzen haben wirst, wird viel bedeutender sein, als sie es jetzt ahnt. Es geht uns ja allen so, daß wir den vollen Wert der Liebsten auch erst später erkennen, — so wachsen Eltern und Freunde in uns, und spät erst erkennen wir, wie und was sie waren.

Weil am Rhein, 30.XI.1964

Lieber Edouard,
herzlichen Dank für Deinen lieben Brief, den ich in Monti vorfand. Die Tage in Rom verliefen interessant und anstrengend, leider nur zu schnell. Konnte nur wenig malen, und war genau wie vor 30 Jahren vor allem vom Kolosseum beeindruckt. Damals malte ich es in einer Nacht.

Ich bin von Paris viel mehr angeregt als von Rom; ich kann mich auch nicht erinnern, jemals wirklich beeindruckende Bilder von Rom gesehen zu haben, es sei denn indirekt in alten Werken, die die Nazarener und Romantiker und vor allem Hans von Marées dort schufen. In Rom herrscht auch trotz Stanzen und Sixtina die Plastik vor.

Weil am Rhein, 8.II.1965

Lieber Edouard,
Inzwischen sind noch 2 weitere Pariser Kritiken eingetroffen. Die von „Apollo“ (Pariser Kunstzeitschrift) nur 1 mal. Ich sende sie Dir aber, weil auch Bettina so großartig anerkannt wird. Nun fehlt mir noch der Artikel vom 21.X. 1964 von den „Feuilles d'Art de Neuchâtel“.

Am 3.II.1965 war ich noch in Monti zum 4.Geburtstag von Diana. Sie lässt sich morgens Märchen im Bett erzählen, und ich muß immer wieder die Geschichte vom Bauern ausmalen, der sich süß und dann sauer kochen ließ, — aber ohne Erfolg. Wenn ich zuviel ausschmücke dann sagt sie: „Mach es kürzer!“ So stehe ich schon unter der strengen geistigen Kontrolle der 4-jährigen. — Auch über das unterschiedliche Malen ihrer Mutter und mir macht sie sich Gedanken. „Bo malt versteckt, Bettina von außen, den Berg sooo“, — und sie macht die Bewegung des Wischens mit der flachen Hand. — Ich fuhr besorgt wieder zur hiesigen Betreuung (der Mutter Anna Maria Bowien geb. Neufeldt). War inzwischen noch in Mönchen-Gladbach, fand die Leute die ich suchte, die ein größeres Blumenbild kauften. Nun muß ich für Norwegen neue Blumen malen, aber es fällt mir vorerst furchtbar schwer. Das dauernde Brüllen mit der schwerhörigen Mutter ist etwas Aufreibendes. Dazu die tausend kleinen und großen Eigenheiten. Da sie wenig versteht, will sie alles wissen, alles fragen, überall nachlaufen. Sie steht im 90.ten Lebensjahr, ist geistig noch völlig rege. — Lasst Euch alle herzlich grüßen, Euer Bo.

Weil am Rhein, 12.III.1966.

Lieber Edouard, liebe Erika,
vor einigen Tagen schon bekam ich die Einladung nach Chur zu reisen, um bei der Hochzeit von Brigittchen (Nichte von Erika Fallet geb. von Castelberg) anwesend zu sein. — Nun ich habe die Absicht hinzufahren, und hoffe Euch dort vorzufinden.

Aus Griechenland kam Nachricht, daß die Damen (Erna u. Bettina Heinen, Diana Millies, 5 J.) fleißig studieren und malen. Diana fragt, warum der liebe Gott so viele Menschen erschaffen hat statt wenige Gute. — In Wiesbaden wurden ein neues Rheinbild, ein Parisbild (Seine) und ein Blumenbild verkauft. Das machte mich leichtsinnig, viele

antiquarische Bücher von einem Händler zu kaufen, der den Laden schließt. Ich tue das mit dem Gedanken, daß es eines Tages sein könnte, daß ich ans Haus gebunden wäre und dann würde ich ein Antiquariat eröffnen.

Neulich zu Besuch bei Herrn Hans Witt in Husum, erzählte ich eine Anekdote aus dem ersten Weltkrieg vom Jahre 1917. Mein Vater Erich Bowien war damals Pionier-Kommandant eines Abschnittes der Westfront in der Champagne. Der Krieg war dort eingefroren. Nur am Abend gab es den sogenannten „Abendsegen“, zwischen 17 und 18 Uhr schoss die Artillerie immer ins Niemandsland. Man war es leid, sich gegenseitig abzumürksen. Nur ergeizige Neulinge schossen zu anderer Stunde und verursachten Tote. Aber trotz mangelnder Kriegstätigkeit musste das Soll an Orden verteilt werden; so erschien der General von Einem in regelmäßigem Turnus und verlieh seine Auszeichnungen. „Was hast Du getan mein Sohn?“ „Ich erforschte die vorderen Gräben des Feindes!“ „Gut mein Sohn ...“. Vor seinem nächsten Besuch begab sich auch der Koch zum Feldwebel, der ihn aber zum Kommandanten weiterschickte, er möge dort seine Bitte vortragen: Er sei schon so lange im Kriege und noch nicht ausgezeichnet worden, und immer würde er von denen daheim gefragt, ob er denn nie eine Auszeichnung bekäme; mein Vater möge ihn doch auch vorschlagen. Er wurde dann auch aufgestellt, vorsichtshalber ganz ans Ende der Reihe. Aber die alte Exzellenz hatte Geduld und Zeit. „Was hast Du getan?“ fragte er 14 Mann und so kam er zum letzten: „... und Du mein Sohn?“ „Ich bin der Koch!“ General von Einem zögerte nicht lange und sagte schlagfertig: „So, dann hast Du ja auch den ganzen Krieg vorm Feuer gestanden, — hier hast Du das Kreuz!“ und alle Anwesenden lachten schallend.

Mein Vater ging aber noch einen Schritt weiter; als der Krieg vorbei war fand er, daß ich auch einen Orden haben müsste (wenn ich auch nie eine Kugel abgeschossen hatte); — so beantragte er ihn vom Versorgungsamt Stockach, — und da nie Verlegenheit an Orden ist, bekam ich ihn auch und fühlte mich nun fast wie ein „Steifhals“, — so nannte man die Ritterkreuzträger des 2. Weltkrieges im Volksmund.

Lasst Euch herzlich grüßen, Euer aller „Onkel Bo“

Weil am Rhein, 23.VIII.1967

Lieber Edouard, liebe Erika!

Tausend Dank für Euren lieben Brief aus Brissago! Da möchte ich sofort zu Euch kommen! Das geht aber leider nicht. Es freut mich, daß Du malst; wenn ich so wenig Zeit dafür gehabt hätte wie Du, würde ich bestimmt viel schlechter malen, — denn Deine Arbeiten haben immer Charme. Ein paar Wochen Anweisung und Du würdest bestimmt zu großem Fluge ansetzen. —

Diana (6 J.) hat großes Talent; Tina (Bettina Heinen-Ayech) meint: „Malt die auch schon?!“ „Das hast Du doch wohl verdient, daß sie es eines Tages besser macht als Du,“ erwiderte ich! — Aber die Vorstellung beglückt sie nicht.

Hier bei Intragna (im Tessin) malte ich ein großes und ein kleines Bild, immer auf einem Felsenfloß, das garnicht leicht zu erreichen war, und schwer zu verlassen. Durch das strömende Wasser war es, als führe man mit. —

Ich habe eine lange Reise hinter mir, die voller Begebenheiten war. Zuerst in Göttingen bei einem zukünftigen Universitätsprofessor Hermann Nielsen. Er hat alles was mir fehlt, Ruhe, Ordnung, Genauigkeit, Zuversicht und die Handhabe des Möglichen. Ein charmanter Mensch. Er schrieb ein Werk über die Freiburger Patrizier-Familie Luewlin und bekam sofort die Einladung eines Luewlin, der Direktor bei Brown-Boveri ist! Ich empfehle ihn Dir, Du wirst Freude an ihm haben. Seine Frau ist eine von Stryk aus Bodmann am Bodensee, ihr Vater war Regierungsrat, fiel

aber leider im Kriege. Ihre Mutter ist eine nahe Wahlverwandte, Schwester der Frau Dr. Ruth Wegge in Säckingen! — Von Hermann Nielsen und aus Göttingen mußte ich viel zu schnell wieder scheiden.

Dann war ich in Flensburg bei der Tochter (Gundel Kalmus) meines Veters Werner Kalmus, Landrat i.R. in Husum. Der arme Vetter konnte kaum die Treppe steigen. Ich malte dort 3 Bilder des Hafens, 2 wurden sofort verkauft, eines geht nach Kopenhagen! — Auch dieser Aufenthalt war viel zu kurz!

In Solingen fand ich dann eine etwas beruhigtere Erna Heinen vor. Sie wird dicker und meint, daß es Wasser sei, — aber das beginnt doch in den Beinen — ; sie soll Herzwasser haben. Ich begab mich zu Herrn Dr. Topp, der viele Bilder von mir besitzt, vor allem aus dem Bergischen Land. Trotz Sommerreise erwarb er für seine Tochter ein Blumenbild. — Dieser Städtische Medizinalrat kaufte nach der Währungsreform Ende Juni 1948, statt eines neuen Anzugs, von mir ein großes Bild von der Wupper. Er stellte auch fest, daß ich an der Oberlippe einen Schleimhautkrebs habe, der sich konisch nach innen beißt. Der Hautarzt, den ich sofort aufsuchte, verschrieb Salben, „damit nicht noch anderes dazu käme“. Am Montag fahre ich nochmal zu ihm nach Ohligs und lasse das Blut untersuchen, und er wird mich an einen Chirurgen überweisen. — Das wird wieder ein hartes Ringen ums Geld! Aber es gibt kein Ausweichen mehr. —

Meine Ausstellung hier in Weil soll am 23. 9. eröffnet werden (Samstag) um 14:30 und der offizielle Empfang soll tags zuvor am Abend stattfinden, — die Herren wollen sich wohl selber sehr produzieren, — so soll unsere Vernissage am Samstag sein. Platz genug zum Ausstellen ist da. Wie die Bilder wirken werden, kann ich mir nur vorteilhaft vorstellen. Hoffentlich ist bis dahin auch meine Lippe repariert. — Auf der Reise las ich aufmerksam Deine beiden Texte zu Bettinas Büchern. Ich stellte fest, daß Dein Französisch ganz aus sich selbst lebt und daß Du von großem Wortreichtum bist; Du trägst es so selbstsicher und leicht, wie die Figuren des Malers J.-E. Liotard ihre kostbare Gewandung.

Genießt Eure schönen Tage in Brissago und seid herzlich begrüßt von Eurem Bo..., Bowien, Bolein und

Weil am Rhein, 4. II. 1968

Lieber Edouard,

Nun bin ich schon wieder eifrig an einer neuen Bilderserie, vorerst hier, aber bald häufig in Säckingen, weil mir Dr. Ernst Wegge, der Leiter des Finanzamtes, zu einer Ausstellung dort verhelfen will; und die Erfahrungen hier haben mich gelehrt, daß die Bilder aus der Ausstellungsgegend sein müssen, die wenn möglich, diejenigen der Künstler oder Maler am Platze überragen. Hier war das nicht schwer, denn es sind Dilettanten, — begabte Dilettanten. Da Säckingen am Rhein liegt, bleibt es in meinem Programm, den Rhein von der Quelle bis zur Mündung darzustellen.

Ich freue mich, daß Bettinas Aquarell so gut im Rahmen aussieht, — es ist wirklich hervorragend. — Als ich meine heutige Arbeit im Arbeitskalender notierte, las ich eine Notiz vom vorigen Jahr, als Frau Erna Heinen mit der kleinen Diana in Monti war, die dort mit ihrer Freundin Inge spielte. „Diana, was ist los?“ fragt Mamms. „Ich zanke mich mit Inge, die will mich aus meinen Phantasien reißen!“ Diana hat zwei ganz verschiedene Wesenszüge, sie sieht die Realität, kann ganze Menschengruppen charakterisieren, und gibt sich zugleich Phantasieaufgaben, setzt sich hin und komponiert: „Die Blumenkönigin“. In stetem Mitleben, Euer „Onkel Bo“.



Werner Lehmann, Tusche, 1971

Werner Lehmann-Jenny zum Gedenken

Am 16. August 2007 verstarb der Musiker Werner Lehmann-Jenny im Alter von 87 Jahren. Geboren und aufgewachsen in Basel, zeigte sich seine Musikalität schon früh. Nach Klavier- und Violinunterricht wechselte er mit 14 Jahren zur (Quer-)Flöte, wurde an der Schweizerischen Orchesterschule und am Konservatorium Basel zum Musiker ausgebildet und erwarb mit 22 Jahren das Orchesterdiplom für Flöte, mit Klavier und Violine in den Nebenfächern. 1948 erfolgte seine Berufung ans Konservatorium Bern, wo er bis 1990 eine Flötenklasse leitete. So hat Werner Lehmann-Jenny als Flötist Berns Musikleben mehr als 40 Jahre lang mitgeprägt.

Neben seiner Tätigkeit am Konservatorium Bern unterrichtete er an verschiedenen musikalischen Einrichtungen in der Schweiz und leitete als Dirigent Orchester in Basel, Bern und Langenthal.

Werner Lehmann-Jennys Anspruch an ein hohes Niveau musikalischer Darbietungen, das er auch von seinen Schülern forderte, war begleitet von einem ausgeprägten Basler Humor, und so konnte auch eine hart umkämpfte Unterrichtsstunde mit einem Lachen enden.

Konzertauftritte als Solist führten Werner Lehmann-Jenny in alle Teile der Schweiz und ins Ausland. Seit er die Eröffnung der Bowien-Ausstellung 1954 in Bern mit seinem Flötenspiel umrahmt hatte, entwickelte sich zwischen beiden Künstlern eine tiefe und dauerhafte Freundschaft, in die später auch Bowiens Schülerin Bettina Heinen-Ayech einbezogen wurde. Die Freunde Erwin Bowiens erinnern sich gern an die zahlreichen Eröffnungen von Bowien- oder Bettina-Ausstellungen, die er durch seine Musik bereicherte.

Der Freundeskreis Erwin Bowien e.V. trauert mit seiner Gattin Agnes Lehmann-Jenny und seinen Kindern und bewahrt dem Künstler und Freund Werner Lehmann-Jenny ein liebevoll ehrendes Andenken.

Ansprache von Dr. Edouard M. Fallet am 3.V.1975 zur Vernissage der Ausstellung: „Erwin Bowien (gest. 1972) und Bettina Heinen-Ayech“, im Haus der Volksbildung in Weil am Rhein.

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kunstfreunde!
Die Veranstalter haben mich mit ihrem Wunsch, diese Ausstellung zu eröffnen, vor eine nicht alltägliche Aufgabe gestellt. Zum Leben und Werk gleich zweier Künstler zu sprechen, ist keine Kleinigkeit, zumal die Presse bereits auf die zwischen beiden bestehende Polarität hingewiesen hat, indem Erwin Bowien der langjährige Lehrer der hier anwesenden Bettina Heinen-Ayech war, welcher mein besonderer Gruß gilt. — Meine Freundschaft mit dem Maler Erwin Bowien geht auf das Jahr 1954 zurück. Von Bekannten des Künstlers war ich gebeten worden, am 2. Mai 1954 an der Vernissage einer großen Bowien-Ausstellung in Bern zu sprechen. Anschließend porträtierte der Maler meine beiden jüngsten Kinder im Alter von 11 und 8 Jahren. Es sind zwei großartige Pastellbilder, die uns jeden Tag erfreuen. Auf seinen häufigen Schweiz-Reisen besuchte uns der Künstler nachher oft. Das gegenseitige Verständnis beruhte zu einem gewichtigen Teil auf der Tatsache, daß Bowien seine entscheidenden Jugendjahre in Neuenburg in der Schweiz verbracht hat, wo er mit glänzendem Erfolg das Collège Latin besuchte. Am autoritären strengen Kurs des Schiller-Gymnasiums in Berlin-Charlottenburg, wo er seine Kindheit erlebt hatte, fand er wenig Geschmack. Die völlig neue Atmosphäre tiefer und wahrer Menschlichkeit, die an der Lateinschule in Neuenburg herrschte, verstärkte in dem sensiblen Jungen das Gefühl, im siebten Himmel zu sein. Die Zeit, die er an dieser Schule verbrachte, zählte zur glücklichsten seines Lebens, und er beteuerte immer wieder, daß er deswegen der Schweiz und besonders Neuenburg gegenüber von tiefster Dankbarkeit bewegt sei. Seine enge Verbundenheit mit schweizerischer Wesensart hatte zur Folge, daß wir Schweizer ihn nie als Ausländer empfanden.

Im Schmelztiegel Europa war der Maler Bowien schon vor 1954 weit herumgekommen. Man hatte Mühe einen Menschen als Deutschen anzusprechen, der wohl wenn er deutsch sprach, es mit der Zungenfertigkeit eines Berliners tat, den man aber, wenn er sich des Niederländischen befleißigte, für einen Amsterdamer hielt, und dem man gar um den Hals fallen mochte, wenn er das schöne reine Französisch von Neuchâtel sprach. Erwin Bowien, der später ja auch manchen Sommer in Norwegen verbrachte, war ein großzügiger, gebildeter Europäer. Schriftstellerisches Talent und eine verblüffende Redegewandtheit waren ihm eigen. Er glänzte daher auch als fesselnder Erzähler. Seine Gaben prädestinierten ihn zum Kunsterzieher. Er war als solcher einige Zeit in Hechingen und 5 Jahre in Solingen tätig. Seine Kurse an Volkshochschulen wie seine Vorträge in Kunstkreisen waren begeisternd.

Im Jahre 1932 begab sich Bowien in die Niederlande in ein 10-jähriges Exil. Er war seither ausschließlich als freier Künstler tätig. Der Existenzkampf war hart, besonders im Nachkriegs-Deutschland, wo die abstrakte Malerei Orgien feierte. Immerhin verdienen 3 Ereignisse, an denen ich auch beteiligt war, hier besondere Erwähnung: Die retrospektive Ausstellung im Januar 1960 im Klängenmuseum Solingen aus Anlass des 60. Geburtstages; die Ausstellung in Paris 1964 sowie die Retrospektive in Freiburg im Breisgau 1969 aus Anlass seines 70. Geburtstages. Die Ausstellung in Paris bedeutete einen wichtigen Meilenstein in Bowiens Künstlerlaufbahn; denn die Pariser Kunstkritiker fragten — beinahe vorwurfsvoll — warum er so lange gewartet habe, bis er in Paris ausstellte. „C'est un peintre de tout premier

ordre, possédant de plus un métier des plus solides.“ Zu deutsch: „Es ist ein Maler allerersten Ranges, der zudem ein sehr solides handwerkliches Können besitzt“, so lautete das Urteil.

Zu diesem soliden handwerklichen Können war der Grundstein schon in Neuenburg gelegt worden, wo der junge Gymnasiast, als er seiner Berufung zu folgen begann, dreimal wöchentlich den zweistündigen Abendkurs im Zeichnen an der städtischen Kunstgewerbeschule belegte. Es gab in diesen Kursen von Professor Racine, dem Bowien zeitlebens dafür dankbar war, kein Auskneifen; falsch verstandener Künstlerdünkel war verpönt. Zuerst wurde die handwerkliche Grundlage gelegt durch genaues Beobachten der Proportionen, Perspektiven und Gewichtung der zu zeichnenden Gegenstände. Bowien war ein ebenso lernbegieriger wie gelehriger und aufnahmefähiger Schüler. Ich erinnere mich, wie bei der Ausstellung 1954 die Berner Kunstkritiker durch die perspektivischen Künste und Feinheiten im Aufbau größerer Landschaftsbilder in helle Verzweiflung gerieten. Die abstrakte Kunst kennt eben dergleichen nicht und erleichtert dem Maler wie dem Betrachter manches.

Bowien vertiefte sich während seines Studiums in die Schätze der Malerei in den großen Museen von München, Dresden und Berlin. Ganz besonders angetan hatten es ihm die Niederländer. So wurde er zum ausgezeichneten Kenner europäischer Kunst vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert. Die Bestände schweizerischer Museen waren ihm ebenso vertraut wie die des Louvre in Paris. Für schweizerische Maler interessierte er sich ganz besonders. — In allen Ländern stöberte er gute Werke weniger bekannter Maler auf. Das ehrliche Streben eines Künstlers ging ihm über alles. Der großen europäischen Tradition gegenständlicher Kunst fühlte er sich zutiefst verpflichtet.

Am 17. Januar 1960 fand im Klängenmuseum in Solingen die Eröffnung der Retrospektive meines Freundes Erwin Bowien statt; ich hatte es ihm zuliebe übernommen, an der Vernissage zu sprechen. Im Hause Hanns Heinen an der Neuenkamperstraße wurden meine Frau und ich sehr herzlich empfangen. Der seit 1927 mit der Familie befreundete Kunstmaler Erwin Bowien machte uns mit Frau Erna Heinen, ihrem Gatten Hanns Heinen und ihrer Tochter Bettina bekannt. Wir waren von der Anwesenheit der jungen Künstlerin mit dem roten Haarbusch nicht wenig überrascht. Bowien sprach mit größter Hochachtung von Bettinas großer Begabung im Zeichnen und Malen, die er bereits in ihrem achten Lebensjahr entdeckt hatte. Die zielbewusste Arbeit begann 1950. Bettina hatte das Glück, ihren Lehrer Bowien auf seinen Reisen nach Sylt und ins Tessin begleiten zu dürfen. Hier setzte sein Einfluß auf ihr Schaffen bewusst formend ein. Er zeigte ihr den akademischen Bildaufbau. Sein ständiges Drängen, grossformatig zu arbeiten und furchtlos alle Themen zu bewältigen, hat Bettinas Selbstvertrauen sehr gestärkt und sie zeichnen gelehrt. Schon in jenen frühen Bildern ist eine ganz eigene Art des Sehens und der Auffassung festzustellen. Von 1954 bis 1958 besuchte sie die Kölner Werkschulen, die Kunstakademie München und die königliche Kunstakademie in Kopenhagen. Im Frühjahr 1959 und nochmal 1962 wurde ihr Schaffen vom Kultusministerium des Landes Nordrhein-Westfalen mit einem Stipendium gewürdigt, das ihr gestattete, sich ohne materielle Sorgen durch Auslandsaufenthalte weiterzubilden. Neidlos und voll Stolz erklärte uns Bowien: „Ich habe wohl

Talent, doch Bettina verfügt über weit mehr.“ Da waren wir natürlich aufs höchste gespannt und begierig, Proben von Bettinas Kunst zu Gesicht zu bekommen.

Nach dem Abendessen war es dann soweit. Wir haben seither an manchen „Bilderzeige-Abenden“ von Bettina teilgenommen. Das größte Erlebnis vermittelte uns jedoch der erste am 16. Januar 1960. Die junge Künstlerin schaffte eine ungewöhnlich große Mappe herbei und entnahm ihr grossformatige Aquarelle, die bezüglich ihrer Dimensionen, ihrer kühnen Farbigkeit und starken Ausdruckskraft eine Herausforderung darstellten, die wir gerne annahmen. Unter den erstaunlichen Werken waren Bilder aus dem hohen Norden und — als Gegenpol — aus dem Tessin, sowie Menschen- und Blumenbildnisse. Es war eine Kunst, mit der man sich auseinandersetzen musste. Man traute seinen Augen kaum, und hätte die redegewandte Bettina ihre Werke nicht so überzeugend kommentiert, dass kein Zweifel an ihrer Urheberschaft mehr bestehen konnte, man hätte es nicht geglaubt. — Der Abend klang im Salon aus, wo Erna Heinen Gedichte ihres Gatten Hanns Heinen rezitierte und Gespräche über Literatur, Kunst und Musik geführt wurden, wie denn überhaupt das Haus, in welchem die junge Künstlerin aufwuchs, dank ihrer Eltern und Erwin Bowien von Kultur erfüllt war.

Es kennzeichnet die überaus feinfühligke Art, wie Erwin Bowien seine Schülerin zur Kunst erzog, wenn Bettina sagt, ihr Lehrer habe unbewusst seit frühester Kindheit in ihr gewirkt. Er verstand es, die einmal erkannte Künstlerpersönlichkeit seiner jungen Schülerin strengstens zu achten. Als Bettinas langjähriger Mentor betonte Bowien, selbst Anhänger der traditionellen Schule zu sein, seiner Schülerin jedoch absichtlich jede individuelle Freiheit gelassen zu haben. Schon bevor sie verschiedene Kunstschulen und -Akademien besuchte, hatte Bettina sich bereits eine eigene Aquarelltechnik, eine persönliche Handschrift und sicheren Geschmack erworben. Bettina hat stets ihren eigenen Stil gepflegt und nie versucht, ihren Lehrer nachzuahmen. Bowien liebte vor allem die Pastell- und Öltechnik, die beide seinem ungeduldigen, raschen Schaffen und seinem Sinn für Atmosphäre und Weite entsprachen. Bettinas Fleiß, Willenskraft und Ausdauer kamen der von ihr in jahrelanger Erfahrung hochentwickelten eigenen Aquarelltechnik zu-statten. Sie arbeitet langsam, bedächtig, überlässt nichts dem Zufall, sondern setzt jeden Pinselstrich bewusst auf.

Bowiens Art liegt mehr auf der Linie der Impressionisten. Seine duftigen Paris-Bilder, in denen er die besondere Atmosphäre der französischen Kapitale und des milden Himmels über der Stadt einfing, fanden unerhörten Anklang. Er war auch der prädestinierte Maler des Wassers, des Meeres, der Seen und Flüsse. In den Niederlanden war er bekannt als der Maler der Dünen und der Nordsee, in der Schweiz als der Maler der Schweizerstädte und unzähliger imposanter Landschaftsbilder, die er in der Bundesrepublik zu einer Zeit, als die Ausreise noch erschwert war, in Ausstellungen unter dem Titel: „Die schöne Schweiz“ zeigte. Sein besonderes Anliegen war es, den Rhein zu malen von seinen Quellen in Graubünden bis zu seiner Einmündung ins Meer. — Das Menschenbildnis spielt in seinem Gesamtwerk auch eine große Rolle. Die verschiedenen Menschentypen und die Vielfalt menschlicher Berufe und Betätigungen reizten ihn in hohem Maße.

Bettinas Malweise war in Zeichnung und Farbgebung bis in die 60er Jahre expressionistisch geprägt. Anlässlich ihrer ersten Alleinausstellung im Juli 1955 in Bad Homburg vor der Höhe schrieb die „Frankfurter Neue Presse“, Bettina sei ein ausgesprochenes Kind des Expressionismus und fuhr dann fort: „Mit einer Kühnheit und Unbekümmertheit ohne gleichen ergab sie sich seinen Tendenzen, nachdem der



Altmeister des Expressionismus, der 70 Jahre alte Professor Karl Schmidt-Ruttluff, sie mit den Worten „Bettina bleib Dir treu!“ dazu ermuntert hatte“. Die Sturm- und Drangzeit fand mit der Reise nach Ägypten 1962 und dem ersten Aufenthalt in Algerien 1963 ihren Abschluß. Seit sie ihren Künstlerweg gefunden hat — und dies verdankt sie nicht zuletzt ihrem Mentor Erwin Bowien — versucht man vergebens in ihren Werken den direkten Einfluss eines modernen Künstlers zu entdecken. Sie liebt die Werke der Fauves und der Expressionisten, zu denen auch berühmte Schweizer Maler zählen. Sie bewundert Ferdinand Hodler sehr! Ihre Kunst bleibt jedoch unabhängig. Bettina lebt in ihren Bildern eine eigene Welt. Ihre Zeichnung und ihre Farbe sind höchst individuelle Ausdrucksmittel. Alles Verschwommene und Undifferenzierte widerspricht ihrem Künstler temperament. Insofern mag Professor Alois Melichar aus München ihr Verhältnis zum Expressionismus treffend bezeichnet haben, als er am 28. März 1964 ins Gästebuch ihrer Pariser Ausstellung schrieb: „Alle guten Geister des Deutschen Expressionismus weben um diese kräftige Malerei“.

Bettina Heinen hat 1963 den Bauunternehmer Abdelhamid Aych geheiratet und in Algerien eine Familie gegründet, sie lebt seither mit ihren Kindern Diana und Haroun in Guelma in Ostalgerien. Das landschaftlich und ethnologisch interessante Algerien ist ihre Wahlheimat geworden. Sie hält sich indes jedes Jahr einige Zeit in Deutschland auf. Ihre vom europäischen Geisteserbe geprägte Kunst findet in Nordafrika hohe Anerkennung, wie die Ausstellungen in Algier, Tunis, Rabat und Casablanca beweisen. Ihre Leistung zeigt seit 1967 eine bewundernswerte und erfreuliche Konstanz, wie nur die künstlerische Reife und Meisterschaft sie ermöglichen.

Der Name Bowien wird mit Weil am Rhein auf immer verbunden sein. Des Malers Vater, der Bauingenieur Erich Bowien, war der erste Rheinhafendirektor Weils. Nach seinem Tode 1948 erfüllte Erwin Bowien hier auf vorbildliche und rührende Weise seine Sohnespflicht gegenüber der hochbetagten Mutter. In seinem Elternhaus an der Bühlnstraße 36 genoss er endlich nach einem turbulenten Leben — kein Künstler dürfte soviel auf Reisen gewesen sein wie er — seit dem 25. Juli 1970 ein leider viel zu kurzes Eheglück, das ihn zu letzten großartigen Bildern beflügelte. Seit dem 7. Dezember 1972 ruht Erwin Johannes Bowien auf dem Weiler Friedhof. Frau Inken Bowien danken wir im Namen der zahlreichen Freunde des Meisters für alles, was sie für ihren Gatten tat, dessen Andenken und Werk ihr wertvoll sind. Vielleicht darf ich hier noch einflechten, daß eine Monographie von Hans Karl Pesch über den Verstorbenen in Vorbereitung ist (erschienen 1982) und daß die Herausgabe seiner Autobiographie „Das schöne Spiel zwischen Geist und Welt“ ebenfalls vorbereitet wird (erschienen 1995).

Mit der Ausstellung, die wir heute abend eröffnen, geht ein langgehegter Wunsch vieler Kunstfreunde in Weil am Rhein in Erfüllung, eine repräsentative Auswahl von Bildern der dynamischen Malerin Bettina Heinen-Ayech in aller Ruhe betrachten zu können. Mit der Ausstellung ehren wir aber auch das in seinem vollen Umfang bis heute noch nicht erfasste, prächtige Werk von Erwin Bowien, der sich seiner Aufgabe in der menschlichen Gesellschaft stets bewusst war und der seine nach Kunst und Schönheit dürstenden Mitmenschen nie enttäuschte. Die Zusammenstellung eines Werke-Verzeichnisses von Erwin Bowien ist in Vorbereitung (erschienen 1999). Und zum Schluss noch eine Feststellung: Hätte sich Erwin Bowien nicht schon mit seinem großen Werk einen bleibenden Namen erworben, so ginge er mit Sicherheit als Lehrer und langjähriger Mentor Bettinas in die Kunstgeschichte ein. Die dankbare Schülerin ist sich ihrer Pflicht gegenüber dem Andenken ihres Lehrers bewusst; damit wäre der Kreis geschlossen.

Bremgarten bei Bern, 1. Mai 1975

A nos amis francophones

Malheureusement nous n'avons pas pu inserer cette année par manque de place un article en français. Nous vous prions de nous en excuser.

In memoriam

Der Freundeskreis trauert um

Herrn Oberst im Generalstab a.D. Walter Vogel, einen langjährigen Freund Erwin Bowiens, der 92-jährig in Mannheim verstarb

Herrn Werner Lehmann-Jenny, der als enger Freund Bowiens und Bettinas zahlreiche Ausstellungseröffnungen der beiden Künstler mit seinem virtuoson Flötenspiel musikalisch umrahmte

Frau Anneliese Flammersfeld, die ebenso wie ihr verstorbener Gatte, der Solinger Pfarrer Flammersfeld, viele Jahre lang zu den Freunden Erwin Bowiens zählte

Kurznachrichten

Neuerscheinung 1

Im November 2007 ist in Algier ein neues Buch über die Solinger Malerin Bettina Heinen-Ayech erschienen. Das in französischer Sprache abgefaßte und mit zahlreichen farbigen Abbildungen versehene Werk wurde von Herrn Taieb Larak herausgegeben, der sich als Mitglied des Freundeskreises Erwin Bowien und in seiner Eigenschaft als leitender Mitarbeiter des Goethe-Instituts Algier schon in früheren Jahren erfolgreich für die künstlerische Präsentation von Erwin Bowien und Bettina Heinen-Ayech in Algerien eingesetzt hat. Das letzte Kapitel des Buches mit viel Text und zahlreichen Abbildungen ist Erwin Bowien vorbehalten.

Das erste fertiggestellte Exemplar dieses Buches überreichte Frau Ilse Larak Herrn Bundespräsident Horst Köhler während eines Empfangs der Deutschen Botschaft im Sheraton-Hotel, Algier. Der Bundespräsident, der sich zu einem 4-tägigen Staatsbesuch in Algerien aufhielt, nahm das Buch mit großem Interesse entgegen und ließ sich von Frau Larak über Leben und Werk der Künstlerin berichten.

Neuerscheinung 2

Frau Dr. Beate Battenfeld hat eine historische Recherche über die Solinger Innenstadt herausgegeben mit dem Titel: „Platzgeschichte, Neumarkt und Graf-Wilhelm-Patz in Solingen“ 2007, ISBN 978-3-925626-30-2. Die Solinger Innenstadt wurde von Erwin Bowien vor der Kriegszerstörung 1944 mehrmals gemalt und gezeichnet. In dem o.g. Buch ist auf S. 48 das Bild „Stadtansicht von Solingen im Winter (Gleisdreieck)“ abgebildet (WV 1834). Von diesem Bild gibt es einen Farbdruck in Originalgröße.

Ehrung

Die Bowien-Schülerin Bettina Heinen-Ayech wurde am 8. Juni 2007 zum „Tag des Künstlers“ von den Städten Guelma und Annaba für ihr künstlerisches Werk geehrt.

Fortführung des Werkkatalogs Erwin Bowien

Seit dem Erscheinen des Werkkatalogs 1999 sind zahlreiche weitere Bilder und Zeichnungen Erwin Bowiens katalogisiert worden. Wir bitten unsere Mitglieder und Freunde Bowiens, etwa neu entdeckte oder erworbene Arbeiten des Künstlers zur Registrierung anzumelden; dazu fügen wir den Mitteilungen einen Anmeldebogen bei. Es ist geplant, eine Ergänzung des Werkkatalogs zu erstellen und zum Versand anzubieten.

Von den im September 2006 aus dem Haus Neuenkamperstr. 163 in Solingen gestohlenen Bildern Erwin Bowiens fehlt nach wie vor jede Spur.

Dr. Haroun Ayech, München

